

Im Jahre 587 v.Chr. begann für die Israeliten mit der vollständigen Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier eine harte Zeit der Verbannung, die Zeit des Exils in Babylon. Die Israeliten waren jetzt wieder – wie damals in Ägypten – Gefangene, Sklaven, diesmal unter der Knechtschaft der Großmacht Babylon.

Rund 50 Jahre später, im Jahre 538 v.Chr., eroberte der Perserkönig Kyrus Babel und setzte so als die neue Weltmacht dem babylonischen Reich ein Ende.

Dieser politische Wandel hatte für die Israeliten im babylonischen Exil entscheidende Auswirkungen. Der Perserkönig Kyrus erlaubte nämlich den Israeliten die Heimkehr in ihre Heimat.

Das ist kurz und knapp der geschichtliche Vorgang.

Grundsätzlich bestehen nun zwei verschiedenen Möglichkeiten, dieses Ereignis zu betrachten.

Die eine Version geht etwa folgendermaßen: Nach langen Jahren der Verbannung kamen den Israeliten glückliche Umstände zu Hilfe.

- Zufällig erlebte das babylonische Reich in dieser Zeit gerade seinen Niedergang und war geschwächt.
- Zufällig war es der Perserkönig Kyrus, der den Machtwechsel herbeiführte, und jetzt die Perser als neue Weltmacht das Sagen hatte.
- Zufällig war dieser Perserkönig Kyrus den Israeliten wohlgesinnt und ermöglichte ihnen die Rückkehr nach Jerusalem.
- Wäre noch hinzuzufügen: Zufällig bewahrten die Israeliten 50 Jahre lang fern der Heimat ihren Glauben und damit auch ihre Identität, so dass nach so langer Zeit überhaupt noch jemand da war, der tatsächlich nach Hause wollte.

Das ist die eine Version.

Die andere Version hörten wir vorher in der Lesung. Sie ist geradezu typisch für Israel. Gott ist der absolute Herr der Welt und damit auch der Herr der Geschichte. Deshalb gibt es kein blindes Schicksal, erst recht keine Zufälle.

Gott selber war es, der Kyrus zum König gemacht hat; Gott war es, der ihn berufen und sogar zu seinem Gesalbten gemacht hat, um durch ihn sein Volk zu befreien – und das, obwohl dieser Kyrus Jahwe, den Gott der Israeliten, nicht einmal kannte, geschweige denn als Gott anerkannte.

Dieser Gott geht um seines Bundesvolkes willen soweit, dass er sogar Heiden benutzt, sie in seinen Dienst nimmt, sie zu seinem Werkzeug macht, um so sein Volk zu befreien. Er ist der Herr, sonst niemand.

Das ist die andere Version. Und hier wird urbiblisches Geschichtsverständnis erkennbar.

Aber der Prophet hätte das alles jetzt auch einfach so erzählen können, wie ich es eben auch getan habe. Doch der Prophet formuliert das alles als Rede Gottes. Der Angeredete ist formal zwar König Kyrus, in Wirklichkeit ist das aber Rede an Israel. Ja, und das lohnt sich, gut festzuhalten: In den Ereignissen der Geschichte redet Gott zu seinem Volk. Dadurch ist Gott nicht einfach eine unbestimmte, höhere Macht, sondern einer, der zu seinem Volk redet, der in Dialog tritt mit seinem Bundesvolk, ein Gott, dem man antworten, bei dem man klagen, den man auch fragen und bitten kann. Hier ereignet sich personale Beziehung.

Diese beiden unterschiedlichen Möglichkeiten, Geschichte zu betrachten, gelten so auch für uns selber. Unser Leben, unsere Vergangenheit, unsere ganz persönliche, individuelle Geschichte lässt sich auch auf zwei Arten betrachten.

Wir können sie einmal verstehen als eine Aneinanderreihung von Zufällen, als blindes Schicksal, das es eben einmal gut, das andere Mal weniger gut mit uns gemeint hat. Wir können da selber zwar einiges dazu tun, aber ansonsten müssen wir es eben so nehmen, wie es kommt.

Wir können jetzt aber – in Anlehnung an das biblische Beispiel – unsere eigene Lebensgeschichte auch einmal ganz bewusst betrachten als unsere ganz persönliche Geschichte mit Gott. Zufälle sind im Grunde genommen nichts anderes als intellektuelle Faulheit und damit ein bequemer Schutz, der es erspart, weiter nachzudenken, in die Tiefe gehen zu müssen.

- Wenn Gott auch Herr unserer eigenen Geschichte ist, dann hat er uns so gemacht, wie wir sind, und er hat dafür einen Grund.
- Wenn Gott auch Herr unserer eigenen Geschichte ist, dann hat er uns auch in diese Situation gestellt, in der wir uns befinden, und auch dafür hat er einen Grund, selbst wenn der für uns nicht immer ersichtlich ist.
- Wenn Gott auch Herr unserer eigenen Geschichte ist, dann sind die Menschen, die uns nahestehen, die uns tagtäglich über den Weg laufen, auch wenn sie uns vielleicht manchmal das Leben schwer machen, Werkzeuge, derer sich Gott bedient, um uns zu helfen, oder um uns etwas Wichtiges mitzuteilen, auch wenn diese selber oft gar nichts davon wissen.

Und jetzt wird auch für uns Gott zu einem sehr konkreten und lebendigen Gegenüber. Das ist keine anonyme Macht, die manchmal in unser Leben einwirkt, und die wir uns durch gelegentlich fromme Übungen wohlgesinnt halten. Nein, das ist ein Gott, der uns etwas angeht, der mit uns ganz konkret etwas zu tun hat, der etwas mit uns vorhat, der auch zu uns sehr direkt und ganz persönlich spricht durch Ereignisse, durch Erlebnisse, durch Menschen, durch Situationen, in denen wir uns plötzlich wiederfinden.

Und das verändert den Glauben grundlegend. Denn jetzt wird der Glaube zu einem Dialog, zu einem personalen Geschehen, in dem zwei ständig miteinander im Gespräch sind, weil sie sehr viel miteinander zu tun haben.